

14.06.2024 05:06 Uhr

Wie ein Bannewitzer Unternehmen zurück in den Alltag hilft

Gut Leben will Menschen mit erworbenen Hirnschäden eine Perspektive geben und plant dafür neue Projekte



Julia Engelhardt (r.) fand nach einem Unfall im Kindesalter durch Gut Leben zurück ins Leben. Stundenweise arbeitet sie jetzt bei Schneiderin Bettina Braun. © Foto: SZ/Veit Hengst

Von Gabriele Fleischer

5 Min. Lesedauer

Julia Engelhardt sucht Stoff aus, schneidet zu und lässt die Nähmaschine surren. Die 26-Jährige ist gern bei Bettina Braun in der Schneiderwerkstatt "Huzelfritz" in Dresden-Klotzsche. Selbstverständlich ist das nicht.

Engelhardt, die mit sieben Jahren nach einem schweren Unfall ein Schädelhirntrauma erlitt, brauchte lange, um sich zurückzukämpfen. Sie kann sich bis heute bei zu vielen Geräuschen nicht konzentrieren, bekommt zeitweise starke Kopfschmerzen.

Den Hauptschulabschluss hat sie geschafft, eine Ausbildung zur Bürokauffrau musste sie aber abbrechen.

In der Schneiderwerkstatt angekommen

Nach mehreren Umzügen kam sie 2018 nach Dresden und zu Gut Leben in Bannewitz, ein Sozialunternehmen, das Menschen Perspektiven bietet, die nach Unfällen, Gewalt, Schlaganfällen und anderen Erkrankungen mit kognitiven, motorischen und psychischen Einschränkungen weiterleben müssen.

Hier baute Julia therapeutisch angeleitet Nistkästen und schneiderte. Auch wenn sie dafür dankbar ist, es gab einen Punkt, da wurde es ihr dort zu eng. Sie wollte ein selbst bestimmtes Leben. Als sie Platz in einer Wohngruppe in Weixdorf fand, ging sie auf die Suche und klingelte bei Bettina Braun, die ihr ein Praktikum anbot. Das war vor zwei Jahren.

Jetzt ist sie zwei Tage in der Woche dort. "Inzwischen ist Julia eine Hilfe für mich. Sie schneidet Stoffe zu, näht Buchstaben und Sitzverkleidungen für Kinder-Hochstühle", sagt Braun.



Am liebsten sitzt Julia Engelhardt in der Werkstatt von Bettina Braun an der Nähmaschine. Noch sind es Stunden. Aber mit ihrer Förderung auch durch Gut Leben könnten es bald mehr werden. © Foto: SZ/Veit Hengst

Irgendwann möchte die junge Frau ganz bei Bettina Braun beschäftigt sein, in der Nähe ihrer eigenen Wohnung, die sie vor einem Jahr bezogen hat.

Mit der Einrichtung einen Traum erfüllt

Genau das ist das Ziel, das sich Susanne Lange für all die Betreuten bei Gut Leben wünscht - eine Anstellung nach einer Übergangsphase mit Unterstützung von Gut Leben. Die gelernte Kinderkrankenschwester, studierte Soziologin, Technikhistorikerin und Volkswirtin hat den enormen Bedarf erkannt und 2018 mit Heike Wilson die gemeinnützige Gesellschaft Gut Leben gegründet.

Dort setzt sie als geschäftsführende Gesellschafterin das fort, was sie zuvor mit einer Stiftung in Kreischa begonnen hatte. Im Bannewitzer Unternehmen bietet sie mit ihrem Team von 16 Mitstreitern Arbeitstrainings- und Tagesstrukturmaßnahmen an. Die Bezeichnung "Anderer Leistungsanbieter", unter der die Gesellschaft arbeitet, klingt sperrig. "Laut Paragraph 60 des Bundesteilhabegesetzes ist das aber so", sagt Lange, die froh ist, dass ihr Projekt dafür anerkannt ist und Unterstützung erhält.

Das heißt im Klartext, berufliche und soziale Teilhabe für Menschen, die nach Schlaganfall, Tumor, Unfall, Gewalt und psychischer Erkrankung eine neue Perspektive benötigen.

Zu einem geordneten Tagesablauf

Die Teilnehmer werden in verschiedenen Arbeitsfeldern trainiert. Es wird getischlert, gegärtnert, geschneidert und anderweitig kreativ gearbeitet. Dafür gibt es an der Windbergstraße in Bannewitz Werkstätten und ein Feld, auf dem Hochbeete stehen, Gemüse und Obst wachsen.

"Nichts wird für die Schublade gemacht", sagt Lange, deren Projekt einmalig in der Region ist. Gut Leben bietet Dienstleistungen wie Gartenpflege und Reinigung an. Es entstehen Repräsentationsgeschenke, werden Gemüseboxen gepackt.

Die 45 Teilnehmer, die zwischen 8 und 14 Uhr nach Bannewitz kommen, leben allein, in Familien oder sind stationär untergebracht. Auch wenn es nicht bei jedem gelingt, sei es nach der UN-Behindertenkonvention Ziel, die Menschen wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Zunächst mit Außenarbeitsplätzen. Sechs gebe es derzeit.

Viel Bürokratie für die Finanzierung

Das Projekt lebt von Eigeneinnahmen, Spenden sowie Finanzierung durch zuständige Leistungs- und Kostenträger wie den Kommunalen Sozialverband (KSV) oder Berufsgenossenschaften.

Diese unterstützen diese Alternative zu etablierten Werkstätten für Behinderte, von denen es laut Marco Pätzold vom KSV acht in Sachsen gibt. "Aber nur die in Bannewitz ist für Betroffene mit plötzlich erlittenen Hirnschäden", ergänzt Susanne Lange.

Im neuen Domizil von Gut Leben, das bis Ende 2026 in Bannewitz an der Horkenstraße entstehen soll, werden es 60 Plätze sein. "Damit wir unseren Ansprüchen an hohe therapeutische Qualität in bester Arbeitsatmosphäre gerecht werden können, ist das aber die obere Grenze", so Lange.



Susanne Lange, geschäftsführende Gesellschafterin von Gut Leben (l.), spielt mit Gerald Böhme eine Partie Schach. Ehefrau Maren Böhme begleitet ihren Mann, der auch als Rentner stundenweise kommen kann. © Egbert Kamprath

Wer einen Platz erhalten und so am Arbeitsleben teilhaben will, der muss nach den gesetzlichen Vorgaben bestimmte Kriterien erfüllen. Eine Förderung gibt es laut KSV nur zwischen dem 18. Lebensjahr und dem Eintritt in die Regelaltersrente.

Viele Formulare und lange Bearbeitungswege würden Betroffene an Grenzen bringen, so Lange, deren Unternehmen auch dafür Hilfe anbietet. Denn bei manchen fehle der Rückhalt von Familie und Freunden völlig.

Auf Hilfe auch als Rentner angewiesen

Gerald Böhme hatte Glück. Frau und Söhne standen nach dem Schlaganfall immer an seiner Seite. Bei der Stiftung in Kreischa und später bei Gut Leben gelang es dem einstigen Ingenieur und Musiker, nach halbseitiger Lähmung wieder Fertigkeiten zu entwickeln.

Vor allem das Schachspiel hilft ihm. Inzwischen unterstützt er als Ehrenamtler die Einrichtung. Denn als Altersrentner gibt es für ihn keine Förderung mehr. Zweimal in der Woche bringt ihn seine Frau noch für ein paar Stunden zur Windbergstraße.

Vielleicht werde sich in Zukunft für Menschen wie Gerald Böhme etwas ändern, hofft Lange. Denn die nötige Hilfe für den Alltag höre mit dem Eintritt ins Rentenalter nicht auf. Susanne Lange will für die Betroffenen mehr, studiert Gesetze, wälzt Bücher und sucht Kontakte wie die zur Schlossklinik in Pulsnitz. Ihr Credo: Arbeiten und Therapie müssen eine Einheit bilden.

Neben der Arbeit eine begleitende Therapie

Einen Partner hat sie mit Professor Marcus Pohl, Ärztlicher Direktor in Pulsnitz. Die neurologische Therapie sei eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Menschen in ihr Alltagsleben zurückzubringen, sagt er. "Sie müssten nach ihren Schicksalsschlägen wieder ein Ziel haben." Pohl empfiehlt zum Beispiel parallel zur Arbeitsbeschäftigung eine gezielte Förderung der Sprache sowie Therapien für gelähmte Hände, Arme und Beine nach Schlaganfällen.

Für dieses enge Miteinander planen Klinik und Gut Leben ein Pilotprojekt. Noch aber sei die Finanzierung über Krankenkassen, Rentenversicherung oder Sozial- und Integrationsämter nicht geklärt. Für Susanne Lange und ihre Truppe ist es mehr als eine Vision für die Menschen, die wieder ein Ziel und eine Beschäftigung brauchen. All das wirke sich zudem kostensparend auf die Gesamtgesellschaft aus.

Julia Engelhardt zeigt zum Abschied auf eines ihrer Tattoos an den Armen: "Der Schlüssel hier soll zeigen, dass ich mein früheres Leben abgeschlossen habe und jetzt auf einem neuen Weg bin." Ein Stück wird sie Gut Leben dabei noch begleiten.

Die Einrichtung Gut Leben stellt am  September zwischen 10 und 17 Uhr bei einem Tag der offenen Tür ihre Angebote vor.